

(Abbildung nur in der
gedruckten Broschüre
wiedergegeben)

Föhrenweg 19 – 21

Abb. K1101: In der früheren Villa von Generalfeldmarschall Wilhelm Keitel bezog nach 1945 die amerikanische Militärverbindungsmission (USMLM) gemeinsam mit dem amerikanischen Militärgeheimdienst DIA Quartier. Die Adresse Föhrenweg 19–21 im vornehmen Berlin-Dahlem blieb auch nach der Auflösung der USMLM im Jahr 1990 weiterhin geheimdienstlich genutzt. Nun als gemeinsame Dienststelle der DIA (Combat Analysis Detachment Berlin) und des BND 12YA (Bundesamt für Wehrtechnik und Beschaffung). 2007 gab der Bundesnachrichtendienst die Liegenschaft endgültig auf. Seit Januar 2008 sucht der Bund Kaufinteressenten. Mindestgebot: 2,7 Millionen Euro.

Operation Blackfoot/Giraffe

Mit der Wiedervereinigung Deutschlands 1990 stellten die alliierten Militärverbindungsmissionen ihre Arbeit ein. Das bedeutete aber nicht automatisch auch das Ende der Militärspionage gegen die russischen Truppen auf nunmehr gesamtdeutschem Boden. Genau das Gegenteil trat ein. Die Aufklärung von west-

mung ein. Die im Schlepptau der Militärs bestehenden Geheimdienststrukturen in ehemals Deutschland Ost und West hatten ihre Existenzberechtigung verloren. Ihr Abzug war die folgerichtige Konsequenz aus dem Ende der Blockkonfrontation. Eine bilaterale deutsch-amerikanische Dienststelle entstand 1990 in der ehemaligen

zuvor bereits bei der amerikanischen Militärverbindungsmission gedient hatten. Das deutsch-amerikanische Joint Venture bekam schwungvolle Tarnnamen: „Blackfoot“ von amerikanischer und „Giraffe“ von deutscher Seite. Über die Aktivitäten der „Schwarzfußgiraffe“ wäre bis heute wahrscheinlich kaum etwas in der Öffentlichkeit bekannt, wenn nicht ein im Unfrieden mit dem BND geschiedener Mitarbeiter aus dem Nähkästchen geplaudert hätte. Hauptmann a. D. Norbert Juretzko⁴ veröffentlichte 2004 das Buch „Bedingt dienstbereit“. Es schlug hohe Wellen, da Juretzkos persönlicher Rundumschlag in Buchform den BND wie einen Dilettantenverein in der Öffentlichkeit dastehen ließ. Die sicher nicht ganz zufällig gewählte Form der literarischen Kritik gab der interessierten Leserschaft bedauerlicherweise nicht die Möglichkeit, sich anhand der Lektüre ein einigermaßen objektives Bild von den tatsächlichen Fähigkeiten des deutschen Auslandsnachrichtendienstes zu verschaffen, sondern deaktivierte sich vor allem an dessen Fehlverhalten. „Bedingt dienstbereit“ kam mehr als Roman denn als Sachbuch daher. Als Sachbuch wollte es sich eigentlich verkaufen. Doch ohne solides Hintergrundwissen waren die komplizierten Zusammenhänge des Schlapphuts-Milieus für den Laien kaum zu erschließen. Die bewusste Veränderung von Personen, Orten und Abläufen verminderte zusätzlich den Wert des Buches als Zeitgeschichtsdokument. Der ungeschickte Schachzug des Bundesnachrichtendienstes gegen die Veröffentlichung und den Autor mit juristischen Mitteln vorzugehen, verstärkte in der Öffentlichkeit noch jenen Tenor, den der Inhalt des Buches ohnehin schon unverblümt vermittelte. Zur Schadenfreude der Fachöffentlichkeit befeuerte der BND die für ihn überaus unangenehme Situation durch kleinkrämerisches Taktieren in einem nicht-öffentlichen Gerichtsprozess und unterlag schlussendlich mit einer schallenden Ohrfeige. Ein Freispruch

(Abbildung nur in der gedruckten Broschüre wiedergegeben)

Abb. K1102: Hauptmann a.D. Norbert Juretzko in Neu-Mukran. Die WGT realisierte den Rücktransport ihrer Militärtechnik nach Russland über den Hafen Mukran. Dort war der BND mehrfach zur Observation im Einsatz.

licher Seite wurde intensiver und aggressiver betrieben, da die Erosion des einstigen Machtbereichs der UdSSR unübersehbar war und Zeiten des politischen Umbruchs schon immer günstige Voraussetzungen für Spionageanbahnungen schufen. Von dieser historisch einmaligen Chance wollten zu diesem Zeitpunkt alle westlichen Dienste profitieren, selbst wenn sich das ganze Ausmaß der Umwälzungsprozesse in Osteuropa noch nicht klar abzeichnete. Etwas kurzsichtig feierten sie sich als Sieger des Kalten Krieges. Doch mit dessen Ende hatten sie nicht nur den Gegner im Osten, sondern gewissermaßen auch sich selbst besiegt. In den wilden „Wendejahren“ zwischen 1990 und 1993 sollte die Sekulaune noch anhalten. Doch spätestens der alliierte Truppenabzug 1994 läutete unmissverständlich das Ende dieser Goldgräberstim-

USMLM-Dependance im Berliner Stadtteil Dahlem. BND und DIA sollten aus der Keitel-Villa heraus gemeinsam den Abzug der Westgruppe der Truppen (WGT) beobachten, geheime Dokumente und Wehrtechnik beschaffen sowie Agenten unter den russischen Militärangehörigen werben, die zurückgespült in die Heimat Informationen aus Russland an den Westen liefern. Offiziell firmierte die BND-Dienststelle 12YA¹ als „Bundesamt für Wehrtechnik und Beschaffung“² in der Liegenschaft Föhrenweg 19-21. Die Amerikaner gaben sich nicht offen zu erkennen. CAD-B³ hieß diese Dienststelle der DIA. Sie setzte sich vor allem aus Analysten zusammen, die

¹ Ab Mitte 1994 Umbenennung der Dienststelle in 12AF.

² Bundesamt für Wehrtechnik und Beschaffung (Dokumentationsstelle für Wehrtechnik und Umweltschutz), Föhrenweg 19-21, 14195 Berlin-Dahlem

³ CAD-B – Combat Analysis Detachment Berlin

⁴ Norbert Juretzko, Jahrgang 1953, ehemaliger Fallschirmjäger der Bundeswehr, als Berufssoldat abkommandiert zum Bundesnachrichtendienst, „Stay Behind“-Struktur. 1999 aus dem BND ausgeschieden.

erster Klasse für Juretzko in allen Punkten der Anklage. Es wurde gerichtlich festgestellt, dass er keinen Geheimnisverrat mit der Veröffentlichung begangen hatte. Der Weg bis zu diesem vorläufigen Schlusspunkt der Affäre war gepflastert mit Intrigen, Inkompetenzen, Eitelkeiten, Ressortdenken und Behördenkleinkrieg. Norbert

Juretzko hatte 15 Jahre lang unauffällig und zuverlässig für den BND gewirkt. Von 1984 bis 1999. Abkommandiert von der Bundeswehr arbeitete er zuerst in der strategischen Nachrichtengewinn-

ung des BND, die den Postverkehr aus der DDR öffnete und in fremden Briefen las. 1987 wechselte er in die Unterabteilung 12C des DDR-Referats, Außenstelle 12CC Hannover. 12C betreute die deutsche Sektion des Gladio-Netzwerks. Mit so genannten „Überrollagenten“ wollte sich der Westen vor der militärischen Gefahr aus dem Osten schützen. Sie waren im Falle eines Einmarschs der Truppen des Warschauer Vertrages dafür vorgesehen, im Rücken des Gegners den bewaffneten Widerstand mit Partisanenmethoden aufzunehmen. Die Truppe hielt sich für sehr elitär, war paramilitärisch organisiert und operierte streng konspirativ. Nur nicht konspirativ genug. Denn das Ministerium für Staatssicherheit der DDR, so sollte sich später zur allgemeinen Ernüchterung herausstellen, hatte die „Stay Behind Organization“ (SBO) – eine amerikanische Erfindung der Nachkriegszeit – zumindest in der Bundesrepublik vollständig enttarnt. Durch Anpeilung ihrer Funkgeräte konnte die HA III des MfS systematisch alle Standorte der Agenten ermitteln. Im Ernstfall wäre das Netzwerk wertlos gewesen. Die deutsche Sektion von Gladio wurde nach dem Fall der Mauer von 1990 bis April 1991 abgewickelt. Für das hauptamtliche Personal mussten im BND andere Dienstposten gefunden werden. Norbert Juretzko wechselte daher mit wei-

teren ehemaligen Stay Behind-Mitarbeitern in die gemeinsame Dienststelle von BND und amerikanischer DIA nach Berlin-Dahlem.

Die Aufgabenstellung dieser von Anfang ungleichen Truppe ähnelte in großen Teilen der vorherigen Tätigkeit der Militärverbindungsmission. Neben der reinen

„Das bedeutet, mein lieber Norbert, dass wir hier im verbranntesten Objekt der westlichen Hemisphäre stehen. Die Super-Profis in Pullach wollen, dass wir auf die Schnauze fallen.

Herzlich willkommen.“

„Gert Arnstein“ zitiert nach Norbert Juretzko in „Bedingt dienstbereit“

Überwachung des Truppenabzugs der WGT gestatteten die veränderten politischen Rahmenbedingungen im Zuge der Wiedervereinigung nun aber auch den vollen Durchgriff westdeutscher Si-

cherheitsbehörden in den neuen Bundesländern und Berlin Ost. Neben die „normale“ Informationsbeschaffung traten rasch auch offensivere Methoden wie die Werbung und direkte Führung russischer Innenquellen aus der WGT. Die kleinen und großen Abenteuer des aufregenden Agentenlebens im wilden Osten der Republik zeichnete Juretzko mit lebhaften Bildern in „Bedingt dienstbereit“ nach. Die syste-

matische Suche nach russischen Hinterlassenschaften auf deutschen Müllkippen, wie es schon die MVM taten. Inspektionen frisch verlassener Kasernen und Unterkünfte in Kooperation mit den regional zuständigen Bundesvermögensämtern. Der Tausch von Dienstvorschriften und anderen mehr oder minder „geheimen“ WGT-Unterlagen gegen Toaster und Videorekorder vor den Kasernentoren. Auch zwei James Bond verdächtige Aktionen wurden aktenkundig. An der Bahnstrecke bei Samtens auf der Insel Rügen gelang es dem BND in Kooperation mit den Amerikanern die IR-Signaturen russischer Atomsprengköpfe auf einem vorbeifahrenden Zug auszulesen. Über einen Militariahändler mit guten Kontakten zum russischen Militär konnte Juretzko gegen Bares sogar ein Freund-Feind-Kennungsgerät „Patrol“ aus einem russischen Hubschrauber beschaffen. So ein dicker Fang war dem BND zuvor noch nie geglückt. Norbert Juretzko zeigte sich nicht nur vom mangelnden Rückhalt des Berliner BND-Außenpostens in der Münchner Zentrale enttäuscht. Die tägliche Praxis im Föhrenweg bewies zudem, dass es im Dunstkreis von Geheimdiensten keine

(Abbildung nur in der gedruckten Broschüre wiedergegeben)

(Abbildung nur in der
gedruckten Broschüre
wiedergegeben)

wirkliche Freundschaft gab. Das Ungleichgewicht der vermeintlichen „Kooperationspartner“ diagnostizierte Juretzko treffend: „... Begünstigt durch die Unfähigkeit des bundesdeutschen Nachrichtendienstes, sorgte die DIA dafür, dass wir in Berlin gut motiviert blieben, dafür aber schlecht informiert. Die Amerikaner behandelten uns zuvorkommend, ließen uns aber nur an einem verschwindend geringen Teil der durch uns gewonnenen Informationen teilhaben. Das lag daran, dass es der BND nicht schaffte, eigenes Übersetzungspersonal zu rekrutieren. Also übernahmen die Yankees das Rohmaterial. Das saugten sie auf und gaben einen Bruchteil der daraus gewonnenen Erkenntnisse an uns zurück. An diesem Ungleichgewicht von 1991 hatte sich fünf Jahre später noch nichts geändert. Wir bekamen es einfach nicht in den Griff.“⁵ Spätestens an dieser Stelle wären selbstkritische Töne des Autors ebenfalls angebracht gewesen. Denn weder Norbert Juretzko noch die meisten seiner Stay Behind-Mitstreiter in 12YA waren für diese anspruchsvolle Tätigkeit in Berlin hinreichend qualifiziert. Die Dienststelle stand gewissermaßen auf tönernen Füßen. Kein Nachrichtendienst der Welt ließe Quellen von Mitarbeitern führen, denen die nötige Qualifizierung dafür fehlt. Der BND tat es doch. Diese Unprofessionalität spielte der russischen Spionageabwehr von Anfang an in die Hände. Denn Informationen zu Gladio und seinen Agenten lagen nicht nur in den Speichern des MfS vor. Durch einen regelmäßigen Datenaustausch mit den „Freunden“ gelangten diese Informationen ebenso zum KGB. Insofern kann die Entscheidung des BND nicht besonders weise gewesen sein, ausgerechnet frühere Stay Behind-Leute zur Aufklärung gegen die abziehende Westgruppe der Truppe einzusetzen. Quasi enttarntes Personal, das der russischen Sprache nicht mächtig war und zu allem Überfluss auch noch vom Föhrenweg aus operierte, einer Villa mit langer nachrichtendienstlicher Vergangenheit.

Abb. K1104: Massiv gesicherter Haupteingang zu den Diensträumen des BND am Ostgiebel der Villa Keitel.

⁵ Juretzko, S. 146

„Das verbrannteste Objekt der westlichen Hemisphere“, so bezeichnete Juretzko es selbst in seinem Buch. Das konnte nicht lange gut gehen. Die russische Spionageabwehr, auch bekannt als dritte Hauptverwaltung des KGB, war trotz der Wiedervereinigung 1990, dem damit verbundenen Verlust des Kooperationspartners MfS sowie der Umbildung des KGB in ein MGB im Jahr 1991 jederzeit funktionsfähig, da sie als Diensteinheit vollständig in die Strukturen der Westgruppe der Truppen integriert war und auch blieb. Sie arbeitete bis 1994 unvermindert vom exterritorialen Gebiet russischer Kasernen aus, wenngleich die Standorte häufiger gewechselt werden mussten. Ebenso wie die GRU geriet das KGB/MGB lediglich 1991 für kurze Zeit in Turbulenzen. Aktivitäten westlicher Nachrichtendienste zwangen beide Dienste zur Schließung und Verlegung vor allem der früheren Operativdienststellen in den Bezirksstädten der DDR und der Karlshorster Residentur. Daraus eine Schwächung oder Lähmung der russischen Spionageabwehr abzuleiten wäre einem folgeschweren Irrtum gleichgekommen. Offenbar hatte der BND diese Gefahren nicht richtig eingeschätzt.

„Bedingt dienstbereit“ vermittelt einen authentischen Einblick in den Umfang und die Methoden der westlichen Militärspionage gegenüber der abziehenden Westgruppe der russischen Truppen aus dem vereinigten Deutschland der Jahre 1990 bis 1994. Dass die gesamte Operation fatal dem Griff nach einem fallenden Messer glich, wurde spätestens nach der Rückkehr des letzten Soldaten in die russische Heimat klar. Wieder mit sicherem Boden unter den Füßen sollte die Antwort der russischen Spionageabwehr auf „Blackfoot/Giraffe“ nicht lange auf sich warten lassen. Per Paukenschlag enttarnte der Inlandsgeheimdienst FSB Mitte der 90er Jahre das gesamte Agentennetz des BND in Russland, fast allesamt zuvor rekrutiert unter den WGT-Rückkehrern. Nicht nur Juretzkos Quellen und die seiner Kollegen wie „Eulenspiegel“, „Rübezahl“, „Küstennebel“, „Lilienthal“, „Ameisenbär“ oder „Basar“. Bis zu 20 Informanten, so wird es geschätzt, verlor der BND in kurzer Zeit. Vage Hinweise auf einen möglichen „Super-Maulwurf“ in der Teppichetage des BND hatte es zuvor bereits gegeben. Nur keine Beweise. Norbert Juretzko bezichtigte zunächst im Dienst und später auch in seinem Buch

namentlich den Abteilungsleiter 5 des Verrats. Gestützt auf vermeintlich belastendes Material aus Russland von seiner Quelle „Rübezahl“, traten Juretzko und sein Partner „Freddy“ eine Lawine interner Ermittlungen im BND los. So geriet die Affäre Juretzko fatal und unheilvoll zur Causa Volker Foertsch⁶. Mittels Spielmaterial aus Russland, wie sich später herausstellte. Im Ergebnis wurden Personen beschädigt, die Jahrzehntlang als Rückgrat des Dienstes galten. Bis heute ist im BND völlig unklar, warum die Russen das Agentennetz tatsächlich sprengen konnten. Die Ermittlungen rissen Wunden auf, die noch lange nicht verheilt sind. Wahrscheinlicher als die Theorie vom Maulwurf in den eigenen Reihen dürfte eine weniger aufregende Variante sein. Möglicherweise waren alle Quellen des Teams Juretzko/Freddy von Anfang an durch die russische Abwehr gegengesteuert.

Vielleicht wird man das erst in 20 Jahren genauer wissen, wenn wieder jemand mit der eisernen Grundregel der Branche bricht und aus dem Nähkästchen plaudert.

⁶ Volker Foertsch war von 1953 bis 1999 im Bundesnachrichtendienst tätig, zuletzt als Leiter der Abteilung Sicherheit/Abwehr.

(Abbildung nur in der gedruckten Broschüre wiedergegeben)